



## Rudi Zimmermanns letzte Runde

**Boxen, Rotlicht, Liebe und Tod - alles ist drin im Roman "Tod eines Boxers". Aber das Leben seines Autors Henry Jaeger ist noch spannender. Wenn er es überlebt hätte. Eine Rezension zum 80. Geburtstag.**

von Knud Kohr

"In der achten Runde ging Gonzales zu Boden. Er kam noch einmal hoch und lief genau in einen rechten Aufwärtshaken. Der Kampf war aus." Schon auf der zweiten Seite des Romans "Der Tod eines Boxers", erschienen 1978, feiert Held Rudi Zimmermann seinen größten Sieg. Dieser KO katapultiert ihn in die Weltrangliste. Das jahrelange Training zahlt sich endlich aus. Frankfurt wird er bald verlassen - die USA sind sein neues Ziel. Leider kämpft Rudi gleich darauf noch einmal: Bei der Siegesfeier in einem Rotlichtclub bricht er einem Gast den Kiefer und verprügelt zwei Polizisten. Rudi wandert für ein halbes Jahr in den Knast. Als er wieder rauskommt, hat der Boxverband ihm seine Lizenz schon längst entzogen. Rudi hat nichts gelernt, und so nimmt er einen Job als Geldeintreiber und Schläger bei Eddy an. Eddy gehören mehrere Clubs und Bordelle in der Innenstadt, deshalb kann er einen guten Kämpfer immer gebrauchen. Binnen weniger Tage hat Rudi einen schönen Anzug, eine schöne Wohnung, eine schöne Freundin und, nachdem er zwei Schläger von Eddys Konkurrenten krankenhauserreif geschlagen hat, den Respekt der ganzen Szene. Alles scheint gut zu werden.

Bei Genreautoren kommt es nicht selten vor, dass sie ihre Fantasien vom wilden, gefährlichen Dasein in ihren Geschichten ausleben, aber in Wirklichkeit den ganzen Tag brav am Schreibtisch sitzen. Das Leben von Henry Jaeger hingegen stellt jeden seiner zahlreichen Romane mit Leichtigkeit in den Schatten. Henry Jaeger kommt am 29. Juni 1927 als

Karl-Heinz Jaeger in Frankfurt zur Welt. Mit 17 Jahren wird er Fallschirmjäger, desertiert aber im März 1945. Nach kurzer Kriegsgefangenschaft beschließt er, Medizin zu studieren und findet eine Stelle als Laborant im amerikanischen Militär-Hospital in Frankfurt. Schon bald beginnt er Anabolika zu verschieben, und wird als Chef der "Jaeger-Bande" schnell im Rotlichtmilieu der Stadt bekannt.

1955 gibt ihm eine Kriegerwitwe einen heißen Tipp: In der Rentenzahlstelle der Bundespost liege eine Menge Geld. Die Jaeger-Bande erbeutet 80.000 DM, und angeblich helfen die beim Überfall in der Post wartenden Rentner sogar beim Einpacken der Beute. Doch dann versagt der Fluchtwagen. Jaeger wird gefasst und zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Bruchsal und später in Freiburg absitzt. Dort beginnt er zu schreiben. Zunächst heimlich und auf Toilettenpapier. Der Anstaltspfarrer ermutigt ihn, lässt ihn sogar die Anstaltszeitung redigieren, und Jaeger verfasst seinen ersten Roman. "Die Festung", erschienen 1962, schildert das Elend der Heimkehrer ins vom Krieg zerstörte Deutschland in schnörkelloser Sprache und kurzen, präzisen Sätzen. Der Roman wird ein Riesenerfolg. Übersetzt in 17 Sprachen erreicht er eine Weltauflage von 750 000 Exemplaren und wird mit Martin Held und Hildegard Knef in den Hauptrollen verfilmt. Auch den nächsten Roman "Rebellion der Verlorenen", der wenige Monate später erscheint, feiert die Kritik. Plötzlich ist Henry Jaeger berühmt. 1963 begnadigt man ihn. Alles scheint gut zu werden.

Bei Rudi Zimmermann beginnen die Dinge bald schief zu laufen. Er versucht sich selbständig zu machen. Mit einem Kredit von der Bank und dem Ersparten seiner Freundin eröffnet er seinen eigenen Club. Doch die Bosse des Milieus haben kein Interesse daran, ihr Geld mit noch jemandem zu teilen. Schnell hat Rudi nur noch eine Wahl: Er muss seinen Laden schließen. Oder mit der Polizei kooperieren.

Henry Jaegers Abstieg beginnt schleichender. 1965 zieht er ins schweizerische Ascona und veröffentlicht regelmäßig Romane, die weiterhin gesellschaftliche Außenseiter zum Thema haben und Titel

tragen wie "Die bestrafte Zeit", "Das Freudenhaus" oder "Nachruf auf ein Dutzend Gangster". Doch wohlhabend geworden und weit von Frankfurt entfernt verliert Jaeger den Kontakt zu jenem Milieu, dessen Schilderung ihn berühmt machte. Immer häufiger wirft die Kritik ihm vor, nur noch Trivalliteratur für den Massengeschmack zu verfassen. Jaeger versucht, die verlorene Anerkennung mit schierer Masse zurück zu gewinnen. Allein in den Jahren 1977-79 veröffentlicht er sieben Romane und nähert sich damit gefährlich dem Output eines echten Groschenromanschreibers.

Eines Morgens bekommt Rudi Zimmermann einen Anruf. Sein Club ist niedergebrannt worden. Und nicht nur das: Er stellt fest, dass er vergessen hat, seine Feuerversicherung zu bezahlen. Rudi ist pleite, seine Freundin entschließt sich, ihn zu verlassen und wieder bei Eddy als Stripperin zu arbeiten. Da betrinkt sich Rudi ein letztes Mal. Geht in Eddys Club und ahnt, dass er nicht wieder herauskommen wird.

1995 erscheint "Schnee", Henry Jaegers letzter Roman. Danach gibt er auf. Schon in den Jahren zuvor hatte er immer wieder getrunken, doch nun, da ihn niemand als ernsthaften Schriftsteller achtet, wehrt er sich nicht mehr gegen den Alkohol. Einsam und verarmt ist er am 4. Februar 2000 in einer Klinik in Ascona gestorben. Am 29. Juni wäre er 80 Jahre alt geworden.

*Henry Jaeger. "Der Tod eines Boxers". München 1978. Ullstein Taschenbuch. 188 Seiten. Nur noch antiquarisch erhältlich.*



[Bestellung](#)

---

## Die ganz Großen müssen draußen bleiben

**Verborgten im Keller eines Basler Restaurants ist das einzige Boxmuseum der Schweiz zu finden. Ein Geheimtipp.**

von Susann Sitzler (Text und Fotos)

Die ganz Großen kommen im Boxmuseum Basel nicht rein. Die Decke ist einfach zu niedrig. Auch Nikolai Valuev kam nicht vorbei, als er im Januar in Basel kämpfte. Sein Trainer Ulli Wegner immerhin stieg die steilen Treppenstufen hinab, die in das Reich von Luzius "Luzi" Martin führen und gleichzeitig das Clublokal des Basler Vereins der Boxfans "Club789" beherbergen.



Der Gründer des Boxmuseums Basel kann gar nicht boxen ...

Vor zwei Jahren hat Luzi Martin, 38 Jahre alt und früher einmal Handballer, das Boxmuseum im Basler Klybeckquartier gegründet. Die enorme Sammlung von historischen Plakaten, Devotionalien wie Boxhandschuhen und Figuren, Filmen und Krimskrams ist schon seit vielen Jahren immer weiter gewachsen. Als er zusammen mit seiner thailändischen Frau Sairung das Restaurant "Chanthaburi" eröffnete, fand er, der Keller darunter sei genau das Richtige für seine zweite - übrigens rein theoretische - Leidenschaft neben dem Leben als Wirt. Mit ein paar Kumpels traf er sich damals regelmäßig, um Übertragungen von Kämpfen

und alte Boxfilme zu sehen. "Und natürlich auch, um ein bisschen was zu trinken", präzisiert er und grinst. Das kam so gut an, dass er beschloss, seine Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



... Max Schmeling dafür umso besser. Mit einem Brief bedankte er sich für die Ehrenmitgliedschaft im Basler "Club789".

Der Keller ist zu klein für die komplette Sammlung von Luzi Martin. Darum wechselt er die ausgestellten Stücke immer wieder aus. Konstant bleibt aber die Bar, an der zu fortgeschrittener Stunde immer raumgreifender gefachsimpelt werden kann. Regelmäßig gibt es hier Filmabende, Lesungen, Übertragungen von Kämpfen und Barbetrieb. Direkt neben dem Tresen hängt ein persönlicher Brief von Max Schmeling an den Gründer. Kurz vor Schmelings Tod hatte der Verein dem Boxer die Ehrenmitgliedschaft angetragen und dieser hat sich in warmen Worten dafür bedankt.



Ausnahmsweise gibt es heute im Boxmuseum Basel keine Veranstaltung.

Am besten - aber nicht zwingend - kombiniert man einen Besuch des Boxmuseums Basel mit einem Essen im Restaurant. Die Räume sind zurückhaltend aber stilvoll eingerichtet, die Küche ist würzig, authentisch und für Schweizer Verhältnisse sehr preiswert. Im Sommer kann man auch im Hofgarten sitzen und hat Aussicht auf die wahrscheinlich längste Katzenleiter Zentraleuropas im Nachbarsgarten. Geöffnet ist das Museum immer, wenn der Patron anwesend ist und nicht gerade alle Hände voller dampfender Schüsseln hat, die er an die Tische bringen muss. Gern lässt er sich auf das Museum ansprechen und ist fast immer zu einer persönlichen Führung bereit. Und wenn man dann im reich dekorierten Keller an der Bar steht und die liebevoll zusammengestellten Exponate bewundert, kann es jederzeit passieren, dass die herabkommenden Schritte auf der engen Treppe einem richtigen Boxer gehören, der gerade in Basel ist und sich den charmanten Geheimtipp einmal ansehen will. Nur die ganz Großen, so ab Klitschko-Dimension, bleiben besser oben, damit sie keine Beulen bekommen. Für alle anderen ist der Besuch gefahrlos. René Weller war auch schon da.



Ein Museumsbesucher demonstriert spontan die "Schulhofstellung".

Boxmuseum Basel, im Keller des Restaurants Chanthaburi.  
Feldbergstraße 57, 4057 Basel/Schweiz. Eintritt frei. Telefon 0041/61/683  
22 23. Sonntags geschlossen. Veranstaltungsprogramm unter  
[www.club789.ch](http://www.club789.ch)